

Dr. h.c. Charlotte Knobloch

Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern
Ehm. Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland

Anl. der Gedenkveranstaltung am 9. November im Alten Rathaus, 9.11.2014

– Es gilt das gesprochene Wort –
– Sperrfrist: Redebeginn –

Anrede,

heute Nachmittag haben wir am Gedenkstein der ehemaligen Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße die Namen von Münchner Jüdinnen und Juden verlesen, die im Holocaust aus ihrem Leben, aus dieser Stadtgesellschaft gerissen wurden.

Jeder Mensch hat einen Namen – jeder Name eine Botschaft. Die Erinnerung an diese Namen, die Menschen und ihre Botschaft ist von zentraler Bedeutung für unser heutiges Miteinander. Um die bleibende Präsenz auch heute Abend zu symbolisieren, dient die Installation des „Gangs der Erinnerung“ aus dem Untergeschoss der Synagoge am St.-Jakobs-Platz.

Verehrte Anwesende,

ich habe es an diesem historischen Ort oft gesagt – nie zuvor, war mir dabei so schwer ums Herz wie heute: Wir müssen die antidemokratischen Bedrohungen rechtzeitig erkennen und entschlossen bekämpfen.

Rückblickend auf diesen Sommer des antisemitischen Hasses stelle ich 76 Jahre nach der sogenannten Reichskristallnacht dieselbe Frage, die ich mir als Sechsjährige stellte: Warum lassen die Menschen so etwas zu?

Gestern wie heute versagte eine Mehrheit der Deutschen im Angesicht der hässlichen Fratzen von Hass und Gewalt – warum?

- Woher kommt die Leichtfertigkeit im Umgang mit der Zerbrechlichkeit von Freiheit und Demokratie?
- Wieso triumphieren bei den Europawahlen Rechtsextremisten und -populisten?
- Warum kann ein Neonazi weitere sechs Jahre im Münchner Stadtrat Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit verbreiten?

Die aktuelle Weltlage ist verstörend: Millionen von Menschen sind auf der Flucht, unzählige wurden bereits Opfer grausamer Gewalt. Mörderische Ideologen errichten mithilfe internationaler Förderer und schlauer Strategen ein Staatsgebilde des Grauens. Minderheiten werden massakriert – insbesondere Christen.

Wohin wir blicken: Brandherde, Kriege, Wirtschaftskrisen, Epidemien, Naturkatastrophen, zivilisatorische Missstände, Verbrechen gegen die Menschlichkeit. – Und weder die internationale Staatengemeinschaft, noch der sogenannte Westen sind in der Lage, zu nur einem Thema eine gemeinsame Strategie zu entwickeln.

Unvermittelt drängen sich die Parallelen zu dem schlafwandlerischen Treiben der europäischen Großmächte auf, die 1914 den Ersten Weltkrieg heraufbeschworen. Sowie zu den Regierenden der Welt, die die Zeichen der Zeit schon Jahre vor dem Holocaust verkannten.

Die Warnsignale waren unübersehbar: Die zunehmende Stärke des Naziregimes, die hassbe-seelte antijüdische Propaganda, die Vernichtungsphantasien – bereits angelegt in „Mein Kampf“ – und dann von Woche zu Woche radikaler, militanter – schließlich: real.

Die Wirklichkeit, verehrte Anwesende, war offenkundig, aber viele Deutsche sowie die Mächtigen im Ausland wollten sie nicht sehen. Sie blieb ihnen verborgen in einer Wolke von Illusionen.

Hat die Welt, haben wir Deutschen aus den Fehlern gelernt? – Erneut sind wir mit eindeutigen Fakten und Gefahren konfrontiert. Die Welt ist aus den Fugen geraten. Menschenverachten-der Hass ist weit verbreitet, verstreut über die Kontinente. – Auch bei uns.

Sehr verehrte Damen und Herren, es ist paradox: Sollte doch dieses Gedenkjahr der Superlative den Fokus auf die Lehren aus der Geschichte lenken.

Fest steht: Wann immer wir uns mit Gedenken befassen, wir uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen – stets muss sich die Erkenntnis auf Gegenwart und Zukunft konzentrieren.

Verehrte Anwesende,
wir Juden verbinden mit dem Jahr 1914 eine tödliche Selbsttäuschung. Schien es doch zu Kriegsbeginn, als seien die letzten Schranken zwischen Juden und Nichtjuden beseitigt. – Als wären die Juden endlich Deutsche wie alle anderen.

Die deutschen Juden waren glühende Patrioten. Mit ihrer meist freiwilligen Teilnahme an den Kampfhandlungen zeigten sie ihre unbedingte Bereitschaft, für ihr Vaterland an die Front zu gehen – notfalls ihr Leben zu opfern. Sie wollten ihr Deutschtum, ihre Heimatliebe demonstrieren. – Beseelt von dem Wunsch, endlich als Teil ihres Landes anerkannt zu sein.

Heute wissen wir, wie weit Selbst- und Fremdwahrnehmung auseinanderklafften. Wenig später schon waren die Kriegshelden schutzlos ihren Henkern ausgeliefert. Entrechtet, entbürgert, entmenschlicht – ermordet.

Und dennoch. Eines waren sie nicht: Entmutigt. 1945 standen die wenigen noch lebenden Juden vor der schwierigsten Entscheidung ihres Lebens: Sollten sie diesem Land noch eine Chance geben. Viele entschieden sich dafür – schlussendlich auch ich.

Wir ertrugen das Wissen, im sogenannten Land der Täter zu leben. Wir bauten neues Vertrauen auf, neue Hoffnung – neue Heimatliebe.

Das kostete Kraft – enorme Kraft. Es gab Rückschläge, Enttäuschungen, Zweifel – aber niemals gaben wir ihn auf, unseren Traum, in diesem Land, das trotz allem auch unser Land ist, wieder eine jüdische Zukunft zu gestalten.

Just in dem Moment, da ich sicher war, es sei gelungen – tausendfach zitiert mein Satz von den ausgepackten Koffern, das Bild der Heimkehr ins Herz der Stadt, in die Herzen der Menschen – just im Super-Gedenkjahr – prallen wir in unserer neuen alten Heimat auf eine Front des Hasses.

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Wucht, mit der uns in diesem Jahr der blanke Hass getroffen hat, hinterließ tiefe Wunden. Denn es waren nicht nur Islamisten, die mit antijüdischer Hetze agitierten. Die aufgeheizte

Stimmung fand Mitstreiter von links und rechts sowie leider auch erschreckend viele in der breiten bürgerlichen Mitte, wo Antisemitismus nach wie vor auf fruchtbaren Boden fällt.

Nachhaltig schmerzt mich das Gefühl der Einsamkeit, des Unverstandenseins – kein Rückhalt, kaum Zuspruch, keine Empathie.

Die politische Elite reagierte prompt – verdammt den offen ausgelebten Antisemitismus. Doch das deutsche Volk in seiner Mehrheit, die breite Mitte der Gesellschaft, sie verblieb mehrheitlich schweigend.

Als wir merkten, dass der zivile Widerstand ausblieb – eine kaum zu ertragende Erkenntnis – mussten wir das Zepter des Handelns selbst ergreifen.

Unter dem Motto „Wehret den Anfängen“ riefen wir am 29. Juli die Menschen auf, am Platz der Opfer des Nationalsozialismus zu beweisen, dass nie wieder! in Deutschland keine hohle Floskel ist, sondern gelebt wird. – Galt es doch, die freiheitlich-demokratischen Grundwerte zu verteidigen. Nicht weniger ist in Gefahr, wenn ein fanatischer Mob die Meinungshoheit beansprucht und sich über Rechtsstaat, Aufklärung und Humanismus erhebt.

Verehrte Anwesende,
am 29. Juli spürte ich die Hand meines Vaters so fest wie vor 76 Jahren – als ich mit ihm durch die Reichkristallnacht irrte. Er geleitete mich zum Rednerpult, hielt mich, als ich sprach. – Als ich meiner Fassungslosigkeit Ausdruck verlieh darüber, was in unserem Land vor sich geht, was man geschehen lässt – hier, wo man sich „Nie wieder!“ ins Gründungsbuch geschrieben hat und nicht müde wird, von Zivilcourage zu predigen.

Ein schier unwirklicher Moment – an den ich mich gleichsam enttäuscht und traurig erinnere. Seither schwanke ich zwischen Hoffnung, Schmerz und Einsamkeit – und wieder zurück.

Der 9. November, meine Damen und Herren, gilt als deutscher Schicksalstag. In den Ereignissen, die sich an diesem Datum über die Jahrzehnte zugetragen haben, spiegelt sich ein Jahrhundert deutscher Geschichte. Viele verbinden damit, 25 Jahre nach dem Mauerfall, vor allem friedliche Revolution und Einheit. – Verständlich. Für mich bleibt der Tag untrennbar mit den Erlebnissen vor 76 Jahren verbunden.

Wenn ich heute in Gedanken die Hand meines Vaters drücke, denke ich an jene Nacht im Jahr 1938 und an den 29. Juli 2014. – Ich blicke in Ihre Gesichter und bitte Sie: Lassen Sie nicht zu, dass wir Juden fürchten müssen, erneut einer Illusion erlegen zu sein.

Lesen Sie die Namen hinter mir. Es waren Menschen. Sie haben Ihnen etwas zu sagen. Sie flüstern: Nie wieder! Lasst es nicht zu! Gebt Acht – auf die Würde jeder Menschenseele, auf einander, auf Euer Land! Zerstört sie nicht, die zerbrechliche Basis der Demokratie, der Freiheit, des Friedens, der Zivilisation. – Nicht noch einmal!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.